Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 35

Artikel: Ein Kunstkenner
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaiserinsky

Als des Schicksals Rätselwille
Kaiserinskys Macht zerbrach,
Floh er fort in aller Stille
Und sein Sprößling fuhr ihm nach.

Allsobald erhob die Meute
Seiner Feinde ein Geschrei,
Wo der Kaiserinsky heute
Und wo er wohl morgen sei.

Ach, sobald sie es erfahren,
Brüteten sie schwarze Pläne,
Ob man ihn mit Haut und Haaren
Bannen soll nach Sankt Heläne,

Oder werfen in den Kerker
Einer kritischen Vogtei,
Oder ob an einem Erker
Hoch er aufzuhenken sei.

Kaiserinskys Sekretäre
Hörten dieses voll Entsetzen,
Rieten ihm, das Klügste wäre,
Seine Reise fortzusetzen.

Kaiserinsky lächelt leise:
„Bis sich jene einig werden,"
Sprach er, und sprach wirklich weise,
„Kann ich hier in Ruhe sterben."

Plusquam

Elsässisch-Nachbarliches

Der „Bock".

Die Sprachenfrage hat im benachbarten Elsaß nichts an Aktualität eingebüßt. Was sich die deutschen Militärgewaltigen 1914 zur Unterdrückung der französischen Sprache leisteten, wird heuer bildschön von den Franzosen für das Deutsche wiederholt.

Erhielt da im September 1914 ein bekanntes elsässisches Städtchen einen Ortskommandanten mit dem reizenden Namen Bock. Säbelrasselnd waren seine „Erlasse" und in punkto Sprachverbot kannte er keinen Spaß. Namentlich auf die Damenwelt hatte er es abgesehen. „Mais mon dieu, m'r ka doch net allewyl ditsch redde", meinten die Frauen. „Ich werd's Euch schon beibringen," brummte Herr Bock und ließ die schönen Protestlerinnen von der Straße weg vor seinen Richterstuhl bringen. Es hagelte schließlich Strafen. Aber der Ortskommandant Bock zog den kürzeren, denn er hatte seine Gegnerinnen unter- und seinen Namen überschätzt. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Die Frauen hatten für diese Canossagänge die Redewendung gefunden: „M'r werden all-mit-enand „züm Bock" g'führt!"

Der Sprachenstratege Bock brach daraufhin das Gefecht ab.

* * *

Die Milch.

Die elsässischen Bauern dürften mit der Umwälzung im Elsaß wohl am wenigsten zufrieden sein. — Brachte da kürzlich die Gemüsefrau meiner Bekannten so heimlicherweise auch eine Kanne Milch mit, die sie sorgsam unterm légumes versteckt hatte. Als d' Madame Wehrle nun auspackte, wurde sie von der Nachbarin, d'r Madame Hirsch, einer patriote de première ordre, beobachtet. „Aeh, Madame Wehrle, voyez, könnte m'r verlicht au von dere güete Milch zwei Schoppe han?" — „Ich han ken Milch!" sagt die Madame Wehrle. — „Allez, mache doch ken Plän!" räsonniert d' Madame Hirsch. Das war aber der Frau Wehrle zu viel: „Was brüche-n-Ihr Milch? Gehn Ihr nuff un melke-n-Ihr d' Sahne!" Sprachs und verschwand im Haus.

Denis

Modernste Kunst

Der Expressionist: Wenn ich nur wüßte, ob ich mein neues Bild „Seeschlacht", „Hummer-Majonaise" oder „Nebellandschaft" nennen soll?

e

Mitmenschliches aus der Ferien-Zeit

Zwei Studenten durch ein Seldwylanest radelnd. Der eine zum andern: „So saudumm wie da, händ sie eim no niene B'scheid gä, we mes um Uskunft g'fragt häd!" — „Ja", erwidert der andere, ein angehender Chemiker, „so wie me d'r Cacao entöle cha, so sett me die Gäged entlöhle!"

e

Frage

Was soll mir die Streberseele,
Die allen Charakters entbehrt
Und dünkelhaft, aufgeblasen
Von Kompromissen sich ernährt?

Karl Erny

Bolschewiki-Bier!

Ans Schweizertor rollt Münchner Bier
Und klopft: Nun wär' ich wieder hier!
Gewiß — einst hat man es vermißt,
Weil's untreu uns geworden ist.
Inzwischen schuf man eig'ne Biere,
Daran gewöhnte sich die Niere,
Zwar erst mit Widerstreben nur,
Weil Reisbier eine fade Kur.
Jedoch in letzter Zeit, da hat
Samos gewendet sich das Blatt!
Stammwürze hin — Stammwürze her!
Man lobt das Bier und trinkt's noch mehr.
So daß man droben selbst in Sils
Ganz überflüssig fand das „Pils",
Und auch die Münchner Kindl-Tropfen,
Berühmt einst wegen Malz und Hopfen,
Besonders zum Export gebraut,
Hatt' unser Magen — „abgebaut"!
Wa-a-as? Münchner Bolschewiki-Bier?
Heinrich! Beim Eid! Mir graut vor dir!
Es soll zwar elfprozentig sein,
Gehaltvoll, süffig, schmackhaft, fein.
Ob's wirklich wie in einst'ger Zeit,
Das festzustell'n ist man bereit,
Sofern sein Preis, den man heut' nimmt,
Halbwegs zum jetz'gen Markkurs stimmt!

Hamurhabi

Die neue Operette

von Rosa Klaus

„Sie haben uns mit Ihrem Werk eine selten feine, eigenartige, temperamentvolle Musik gebracht. Dazu einen prächtigen Humor im Libretto!"

„Nicht wahr, nicht wahr? Ich bin sehr glücklich, daß Sie das sagen, Herr Musikdirektor. Die Welt ist geradezu ausgehungert danach, bei all' dem herrschenden Schund."

„Nur schade, die wenigsten werden es verstehen. Später, wenn wir dahin sind — die Nachwelt wird's Ihnen danken."

„Die Nachwelt? Seien Sie so gut!"

„Sie können etwas, lieber Freund. Sie müssen nicht schaffen für den Erfolg." —

„Bißchen zu wenig Effekt!" sagte der Direktor nach der Hauptprobe und legte eine Fontaine im ersten Akt, und im letzten eine Modeschau ein.

Tags nach der Vorstellung trafen sich die Damen im Café.

„Waren Sie gestern bei der neuen Operette?"

„Gott, nein. Wie heißt sie doch nur?"

„Sonnentage. — Ein Springbrunnen kommt darin vor. Er plätschert."

„Gar nichts besonderes."

„Und eine Modeschau."

„Nicht viel wert."

„Rainer und Nusselt und die Clairfried spielen."

„Rainer wieder ausgezeichnet."

„Wie immer."

„Besch, zum verlieben!"

„Man kennt ihn."

„Aber die Clairfried hat einen Hut auf aus braunem Samt."

„Ja, nicht wahr, der Hut von der Clairfried?! Einfach himmlisch, entzückend!"

„Wahrhaftig? Also dann muß ich unbedingt hingehen. Den Hut muß ich sehen!"

Billiges Vergnügen

„Ach, Mutter, gieb mir doch fünfzig Rappen, ich möchte gerne im Panoptikum den „Kriegstanz der Wilden!" ansehen!" —

„Bleib' nur da, mein liebes Kind, es muß alle Augenblicke meine Modistin kommen mit der Rechnung, dann brauchst du dir bloß deinen Papa anzusehen!"

K. Ey.

Folgsam

Vater (zu seiner Tochter): Du, Elsa, daß ich dich nicht mehr mit dem Feldweibel Kern erwische!

Tochter: Nur keine Angst, Papa, ich will jetzt besser aufpassen!

K. Ey.

Ein Kunstkenner

Kabarettsängerin singt Heines: „Du hast ja Diamanten und Per-län...!"

Kriegsgewinnler Tibor Rosenstock: Hörste, Sarah, — das geht dich an!

e

Briefkasten der Redaktion

Hans Uli in Chlee. Diesmal ist der Wurf gelungen. Nur so weiter im Text; aber nur eine Seite beschreiben. Gruß!

Mutzli i. Oberland. Schwatzbasen, die einem die schönste Waldeinsamkeit etc. verekeln können, gibt's leider, wie Stechfliegen, überall. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, die Betreffenden mit folgendem Sprüchlein, was Sie irgendwo in Ihrer Pension fallen lassen oder anbringen, bekannt zu machen:

In Waldesruh', an Gletscherbächen
Lass' alles unnötige Reden fort!
Will die Natur zum Menschen sprechen,
So fall' ihr vorlaut nicht ins Wort.

Ph. G. i. S. Marconi will sich nach neuesten Berichten per Funkentelegraphie mit den Marsbewohnern in Verbindung setzen. Er will gewiß anfragen, ob dort oben vielleicht vermietbare Wohnungen zu haben sind.

Fritz M. in K. Das ist allerdings bedauerlich, daß Sokrates, dem seine Xanthippe das Leben so sauer machte, das kürzlich erschienene Buch „Kniffe und Tricks, die Ehe harmonisch zu gestalten" nicht mehr erlebt hat. Aus dem Hausdrachen wäre gewiß schleunigst ein sanftes Täubchen geworden.

K. K. in B. Für die saure Gurkenzeit dürften Ihnen „Die Verse des (!) Hermann Menzi", so lautet nämlich der Titel einer im Heimatschutzverlag zu Weinfelden herausgekommenen lyrischen Neuerscheinung, Spaß machen. „Dieses Buch (!) wurde im Mai 1918 geschrieben", steht auf dem letzten Blatt des 22 Seiten mit je 8—20 Verszeilen umfassenden Bändchens. Eine Stelle lautet:

Ich lehne gern an schöne Frauen,
Wenn die Seele im Dämmer schwimmt
Und im gleißenden Wohllaut
Das heiße Blut rinnt.

Ob sich „schwimmt" und „rinnt" am End' reimen soll? Aber die moderne Poesie nimmt's damit nicht so genau. Seite 22 dichtet der Verfasser, der, wie dem Leser an anderer Stelle nicht vorenthalten wird, auch Offizier sein soll:

Mein Blut schauert,
Eingezwängt in schweigender Ruh.
Ich bin an mir selbst ermattet,
Ich bin so müde.

E näi aber au! Hend Sie, — das sind „Verse des Hermann Menzi"!

Verschiedene. Anonymes frißt der Papierkorb.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13